

JoSch

Journal der Schreibberatung

Methoden und Techniken der Schreibberatung

Sollte ich vor der Einladung warnen? Potentiale und Grenzen einer kreativen Feedback-Technik

✦ Jana Zegenhagen

Liebe schweigsame Schreiberinnen und Schreiber, liebe Schreibberaterinnen und Schreibdidaktiker, nehmt euch in Acht vor einer kreativen Form des Textfeedbacks, das Jana Zegenhagen versucht, besonders unter ungeübten Feedbackgebenden und Feedbacknehmenden zu verbreiten. Wohlwollend verfasste Einladungen oder Warnungen zu gelesenen Texten sollen eure Gewohnheiten brechen. Ihr werdet zu kreativen Autor_innen, produktiv-gesprächigen Feedbackgebenden und bekommt als Feedbacknehmende einen Zugang zu dem als komplex und fordernd empfundenen Prozess der Textüberarbeitung. (Karolin Schröder)

Es ist immer mehr in Mode, dass Romane und sogar Sachbücher mit einer Einladung oder Warnung an die Leser_innen beginnen. So etwas selbst zu schreiben, kann in unterschiedlichen didaktischen Settings genutzt werden:

- Eine Einladung/Warnung ließe sich zur Unterstützung eines Leseprozesses als erste produktive Reaktion auf einen gelesenen Text schreiben. In einem zweiten Schritt könnte – z.B. in der Schreibberatung oder im Seminar – daran angeknüpft werden, indem die Eindrücke am Text konkretisiert und diskutiert werden.

- Schreibt jemand zu einem eigenen Text eine Einladung oder Warnung, kann dies durch das bewusste Einnehmen einer Leserperspektive und die Konzentration auf inhaltliche, strukturelle und sprachliche Besonderheiten eine genauere Betrachtung des Textes anregen. Im Beratungsgespräch oder im Rahmen des Seminars könnte schrittweise zu einer konkreteren Überprüfung des Textes bis hin zur Überarbeitung angeleitet werden.
- Schreibt jemand eine Einladung oder Warnung als Feedback zu einem fremden Text, kann durch diese Technik der oder die Verfasser_in des Textes im Überarbeitungsprozess entlastet sowie ein Gespräch über den Text und die Überarbeitungsschritte initiiert werden.

In meinem Seminar „Lesen und Schreiben: Schriftkulturelle Fähigkeiten erwerben und fördern“ sollten Studierende des Lehramtes Deutsch an der Universität Hildesheim u.a. ein individuelles, überschaubares Schreibvorhaben realisieren und dabei den Schreibprozess bewusst gestalten und reflektieren – vom Ideenfinden, über das Schreiben, das Geben und Erhalten von Peer-Feedback bis hin zur Textüberarbeitung. Im vorliegenden Beitrag stelle ich dar, wie ich das Schreiben von Warnungen oder Einladungen im Rahmen des Seminars mit den Studentinnen als Feedback-Technik zur Vorbereitung der Überarbeitung nutzte und wie die Studentinnen selbst den Wert und die Grenzen dieser Feedback-Technik einschätzten.

Anforderungen an die Feedback-Aufgabe

Die 30 Studentinnen meines Seminars meinten geschlossen, sie hätten kaum Erfahrungen damit, Feedback zu formulieren und zu erhalten, sowie damit, Texte planvoll zu überarbeiten. Sie sollten also Gelegenheit bekommen, das Formulieren von Feedback zu üben und bei der Überarbeitung entlastet zu werden. Gleichzeitig wollte ich einen niedrigschwelligen Einstieg in das Thema Feedback aus verschiedenen Blickwinkeln ermöglichen, weil sie als künftige Deutsch-Lehrerinnen selbst Textrückmeldungen werden geben müssen. Die Feedback-Aufgabe sollte folgende Kriterien erfüllen:

- *Die Studentinnen sollten sich in verschiedenen Rollen erleben und ein Gespür für die verschiedenen Bedürfnisse entwickeln:* Als Lesende sollten sie eine wertschätzende Rückmeldung auf den Text einer Kommilitonin formulieren und sich vom gelesenen Text durchaus inspirieren lassen. Sie sollten als Schreibende eine authentische Leserreaktion auf ihren Text erhalten und so Entlastung im ersten Schritt der Textüberarbeitung erfahren.
- *Das Feedback sollte für beiden Seiten machbar und dadurch motivierend sein:* Darum sollte zunächst ein allgemeines schriftliches Feedback generiert werden, welches anschließende Gespräche zwischen den Peers provoziert, in denen die Eindrücke konkretisiert und Überarbeitungsstrategien entwickelt werden können.
- *Die Aufgabenstellung sollte kreativ sein:* Da die Studentinnen in den Reflexionsaufgaben zuvor offenbarten, dass sie selbst das heuristische Schreiben als Pflichtaufgabe mit negativer Motivation verbinden, schaffte ich einen Zugang über das kreative Schreiben.

Anforderungen an Textüberarbeitung

Der Nutzen und die Notwendigkeit von Feedback begründen sich aus den Anforderungen, die Schreibende bei der Textüberarbeitung zu bewältigen haben. Sie müssen die folgenden sechs Überarbeitungsschritte leisten:

1. ihren Text aus der Perspektive der Leser_innen betrachten,
2. Auffälligkeiten und Missverhältnisse erkennen und benennen,
3. Unstimmigkeiten zwischen der beabsichtigten und der realisierten Darstellung im Text diagnostizieren,
4. Bearbeitungstiefe und -umfang abstecken,
5. Lösungsmöglichkeiten finden und prüfen,
6. eine Änderungsmöglichkeit wählen und umsetzen (vgl. Baurmann 2002: 92f).

Diese Überarbeitungsschritte gelingen Schreibenden laut Revisionsforschung (vgl. Baurmann 2002: 88-99)¹ unterschiedlich gut: Ungeübten Schreibenden fällt es schwer, die eigene Schreibabsicht und den Text aus der Leserperspektive wahrzunehmen und planvoll zu überarbeiten. Sie nehmen Verbesserungen eher auf sprachlich-stilistischer Ebene vor oder schreiben ganze Texte neu. Jüngere, ungeübte Schreibende können fremde Texte besser überarbeiten als eigene, Hilfen von Peers seien besonders wirkungsvoll². Sie können zwar gut einen Gesamteindruck formulieren, auffällige Textstellen jedoch nicht genau auffinden und verändern; mitunter wird ihre Aufmerksamkeit von einzelnen Textmerkmalen bestimmt, wodurch anderes aus dem Blick gerät. Darum erscheint es sinnvoll, Schreibende mit Peer-Feedback insbesondere darin zu unterstützen, Auffälligkeiten im Text wahrzunehmen und Überarbeitungsstrategien dafür zu entwickeln.

Metafiktion als Feedback-Impuls

Die Idee, das Schreiben von Einladungen oder Warnungen für eine Feedback-Technik zu nutzen, gewann ich aus dem Beitrag von Ulrike Lange (2008) über das Potential von Metafiktion und Metawriting für eine Didaktik des (wissenschaftlichen) Schreibens und aus literarischer Lektüre. Lange analysierte die literarischen Verfahren dreier russischer metafiktionaler Romane, in denen der Beginn von Schreibprozessen vollzogen und abgebildet wurde, und schlussfolgerte:

„Texts of this kind can make students – and other writers as well – aware of the invisible but crucial processes in writing and can be used in general writing workshops and during individual consultation as a model or a starting point for talking about writing.“ (Lange 2008, 5)

¹Baurmann bezieht sich u.a. auf Studien von Flower u.a. 1986; Fitzgerald 1987; Bereiter/Scardamalia 1987. Obgleich sich viele Ergebnisse auf Kinder und Jugendliche und das Schreiben in der Schule beziehen, lassen sie sich auf die Situation von Studierenden übertragen, wenn man davon ausgeht, dass jegliche Textsorte neu erlernt werden muss (vgl. Augst u.a. 2007; Pohl 2007; Steinhoff 2007).

²Martin Fix geht darauf ein, dass sich bei Kritik auf Augenhöhe Probleme auf der sozialen Ebene und auf der Ebene der Diagnostik und der Ausführung ergeben können. Vgl. Fix, Martin (2006).

In metafikционаler Literatur werden nicht nur Schreibprozesse thematisiert, sondern auch Rezeptionsprozesse, die Verfasstheit eines Textes, die Merkmale einer Gattung usw. Daraus lassen sich Anregungen für Feedback- und Überarbeitungsprozesse gewinnen.

In Walter Moers' metafikционаlen Roman³ *Die Stadt der träumenden Bücher* (2004) beispielsweise muss man als Leser_in im ersten Kapitel einige Beschimpfungen über sich ergehen lassen und sich überlegen, ob man diese Lektüre riskieren mag. Die erzählende Hauptfigur Mythenmetz warnt vor der Geschichte, wie er „in den Besitz des Blutigen Buches kam und das Orm erwarb“. Es sei „keine Geschichte für Leute mit dünner Haut und schwachen Nerven“ (S. 9). Sie spiele an einem Ort, „wo einen das Lesen in den Wahnsinn treiben kann“ (S. 9). Am Ende des zweiten Abschnittes verabschiedet Mythenmetz die „Memmen“, wünscht ihnen ein „sterbenslangweiliges Dasein“ und begrüßt – durch eine Leerzeile verdeutlicht – im nächsten Abschnitt das „winzige Fähnlein von Tollkühnen“, seine „waghalsigen Freunde“ (S.9). Er lädt sie ein auf eine unbequeme „antiquarische Reise nach Buchheim“ (S. 9). Bei dieser Warnung/Einladung wird auf die Verfasstheit des Textes aufmerksam gemacht: Man wird eine wirklich abenteuerliche Geschichte lesen, in der Bücher eine besondere Rolle spielen, präsentiert von einem Erzähler, der sich offenbar gern selbst inszeniert und seine Leser_innen direkt anspricht. Außerdem werden Anforderungen an Leser_innen formuliert: Man muss wagemutig sein und aushalten, dass der Erzähler einen direkt adressiert.

Schreibt man selbst solch eine Einladung/Warnung für den eigenen Text, muss man auf kreative Weise eine Leserperspektive einnehmen und auf Besonderheiten im Text achten (Überarbeitungsschritte 1 und 2). Schreibt jemand für einen fremden Text – im Rahmen eines Seminars oder einer Schreibberatung – eine solche

³Metaisierende Darstellungsformen finden sich auch in anderen Gattungen (Meta-Lyrik, Meta-Drama) und Medien (Comics, Filme, Werbung usw.). Empfehlenswert als Einführung in die Forschung und Vielfalt der Erscheinungsformen ist der Sammelband: Hauthal, Janine/Nadj, Julijana/Nünning, Ansgar/Peters, Henning (Hrsg.) (2007): *Metaisierung in der Literatur und anderen Medien: Theoretische Grundlagen, historische Perspektiven, Metagattungen, Funktionen*. Spectrum Literaturwissenschaft. Berlin: de Gruyter.

Forschung zu Moers: Lembke, Gerrit (Hrsg.) (2011): *Walter Moers' Zamonien-Romane. Vermessung eines fiktionalen Kontinents*. Göttingen: V&R unipress.

Einladung oder Warnung als Feedback, kann er/sie auf der Basis des authentischen Rezeptionsprozesses und der dabei wahrgenommenen Eigenheiten des Textes außerdem dabei helfen, Auffälligkeiten und Irritationen zu benennen und in einem anschließenden Gespräch mit dem/der Verfasser_in auf die beabsichtigte Darstellung hin zu überprüfen (Überarbeitungsschritte 1 bis 3).

Beschreibung

Diese Arbeit mit Einladungen/Warnungen habe ich in meinem Seminar genutzt: Die Studentinnen hatten in drei Seminarsitzungen an individuellen, zumeist literarischen Texten gearbeitet und sollten sich nun gegenseitig Peer-Feedback geben. Ich las der Studentinnengruppe den Anfang der *Stadt der träumenden Bücher* als Inspiration vor. Die Aufgabe:

1. Lesen Sie den Text einer Kommilitonin. Was macht diesen Text inhaltlich und stilistisch besonders? Warnen Sie die Leserschaft davor oder laden Sie diese ausdrücklich zur Lektüre ein. Verfassen Sie eine wohlwollende Einladung oder Warnung.
2. Lesen Sie die Einladung/Warnung, die Sie für Ihren Text erhalten haben, und tauschen Sie sich im Gespräch darüber aus. Welche Fragen haben Sie? Beraten und entscheiden Sie, was Sie an Ihrem Text verändern möchten. Legen Sie eine Überarbeitungsreihenfolge fest und formulieren Sie Arbeitsaufträge für sich selbst (s.o. Überarbeitungsschritte 2-6).

Potentiale und Grenzen

Diese Form des Feedbacks fordert heraus, kann motivieren, hat aber auch Grenzen. Diese haben die Studentinnen während des Seminars und in Seminarportfolios wissenschaftlich reflektiert.⁴

Feedbacknehmende

Die Studentinnen nennen rückblickend in ihren Seminarportfolios besonders häufig die positive Bedeutung dieses Feedbacks für ihr

⁴Ich zitiere im Folgenden aus den Seminarportfolios der Studentinnen K.S., L.K. und L.S. (WS 2012/13).

Selbstwertgefühl als Schreibende („beliefs and attitudes“ und „predispositions“ bei Hayes 1996). Die Studentin L.S. schreibt dazu: „Durch das Zeigen meiner kreativen Texte habe ich mich bestätigt gefühlt und traue mir jetzt zu, mehr und auch öffentlicher zu schreiben.“ Die Studentin K.S. fühlte sich in Bezug auf ihren Text gestärkt, da die Leserin vermittelte, dass ihr diese Geschichte gefallen hätte. Durch die Reflexion dieser Erfahrung⁵ habe sie gelernt, dass die Ermutigung der Verfasserin zum Überarbeiten und Weiterschreiben durch wertschätzende Rückmeldungen ebenso Ziel des Feedbackprozesses sei. Dadurch könne sie Überarbeitungsprozesse als Bestandteile von Schreibprozessen annehmen und sie nicht mehr als „Indiz für mangelnde Kompetenz“ verstehen.

Durch die authentischen Lesereindrücke habe sich K.S. erstmals Gedanken über die Wirkung ihrer Geschichte gemacht (Überarbeitungsschritt 1). Ihre Leserin betonte in ihrer Einladung einen Aspekt der Geschichte besonders, während ein anderer von ihr nicht wahrgenommen wurde. So hat sie also eine Diskrepanz zwischen ihrer Aussageabsicht und dem Lesereindruck erfahren (Überarbeitungsschritt 2). Im anschließenden Gespräch haben beide gemeinsam „Textstellen in der Kurzgeschichte ausfindig gemacht (...), die bezüglich der Wirkung nochmal überarbeitet werden sollen“ (Überarbeitungsschritt 2 und 3). Sie nutzte das Gespräch außerdem, um ihre grammatikalischen Unsicherheiten zu klären.

Authentische Leserinneneindrücke wurden aber nicht durchweg als produktiv bewertet: Einseitige Eindrücke in den Einladungen/Warnungen wurden von Feedbacknehmerinnen mitunter auf Lesevorlieben ihrer Feedbackgeberin zurückgeführt und nicht mit der Textgestaltung in Verbindung gebracht. Diese Unterstellung bzw. Schlussfolgerung der Feedbacknehmerinnen zeigt, dass die Beteiligten im anschließenden Gespräch ihre Leseindrücke am Text hätten konkretisieren und prüfen müssen, inwiefern die Eindrücke von der Gestaltung des Textes abhängen oder ob die Leserin noch ungeübt war und ihre Aufmerksamkeit von einzelnen Textmerkmalen bestimmt wurde (s.o.).

⁵Für die Reflexion im Portfolio nutzte sie die Kapitel über Feedback in Frank u.a. 2007; Wolfsberger 2007; Girsensohn/Sennewald 2012.

Feedbackgebende

Die Teilnehmerinnen lasen in einer authentischen Leserrolle einen Text. Um eine Einladung oder Warnung schreiben zu können, müssen sie inhaltliche und sprachliche Besonderheiten erfassen und diese in einem eigenen kreativen Text – adressiert an die Leser_innen des Ursprungstextes – benennen. Je nach Textsorte müssen sie dafür spezifisches Wissen aktivieren.

Die Studierenden können beim Lesen des Textes und Formulieren des Feedbacks aber auch Einsichten in ihren eigenen Leseprozess und die Gestaltung von Texten gewinnen. So schrieb die Studentin L.K. in ihrem Portfolio, dass sie sich ihren Leseprozess bewusst gemacht habe und aufgrund der verantwortungsvollen Aufgabe in mehrere Schritte einteilte: Sie las den Text ihrer Kommilitonin dreimal, erfasste die erste Wirkung auf sich als Leserin und schrieb dann Anmerkungen zu Grammatik- und Rechtschreibfehlern sowie „Fragen zum Text, positive Anmerkungen für eine besonders gute Passage oder Wortwahl- und Überarbeitungsvorschläge“. Im Gesamtfeedback würdigte sie den Text und vermerkte wichtige Vorschläge. Dabei achtete sie auf die sprachliche Gestaltung und transportierten Gefühle und nutzte ihre literaturwissenschaftlichen Fähigkeiten, um literarische Motive, Vergleiche und Metaphern zu entschlüsseln.

„Außerdem stellt diese Form des Feedbackgebens gleichzeitig einen Schreibanlass dar [...] Denn durch das Schreiben des Feedbacks entsteht in der Regel gleichzeitig ein eigenständiger kreativer Text“ (K.S.). Entsprechend allgemeiner schreibdidaktischer Einsichten sowie mit Blick auf die Entwicklungen im Bereich schreibintensiver Lehre und Schreibberatung ist das als weiteres Potential zu bewerten.

Fazit: Einladung!

Als Potential und als Grenze halte ich fest, dass diese Feedback-Technik, bei der das Schreiben einer Einladung oder Warnung genutzt wird, den Einstieg in die Auseinandersetzung mit einem Text erleichtern kann. Sie hilft dabei, zunächst eine „respektvolle Beziehung“ zwischen Schreiber_in und Feedbackgeber_in herzustellen und ein Gespräch über den Text anzuregen. Dieser Effekt war für viele Studentinnen sehr bedeutsam, wurde mir überraschenderweise aber erst in den Portfolios mitgeteilt und deutlich. K.S. erklärt:

„So habe ich in Zusammenarbeit mit weniger vertrauten Personen die Erfahrung gemacht, dass es mir oftmals schwerfällt, ihre Texte auf Überarbeitungsmöglichkeiten zu überprüfen und die betroffene Person damit indirekt zu kritisieren. Ein kreatives Feedback in Form einer Einladung, die vorwiegend dem Aufbau von Sympathie dient, kann die anfängliche Hemmschwelle beim Feedbackgeben jedoch abbauen. Dadurch wird allen Beteiligten die potentielle Angst genommen und das Selbstvertrauen gestärkt.“

Die Studentin L.K. bezog während des Lesens Informationen über die Verfasserin mit ein und nahm ihre Aufgabe mit einem erwartungsvollen und verantwortungsbewussten Gefühl wahr, weil sie ein nutzbares Feedback geben wollte.

Es kann außerdem die Schreibenden darin unterstützen, Auffälligkeiten und Missverhältnisse aus einer authentischen Leserperspektive zu erkennen (Überarbeitungsschritte 1-2). Der Vergleich mit der beabsichtigten Darstellung und die Diagnose von Unstimmigkeiten sowie das Abstecken von Bearbeitungstiefe und -umfang, das Finden, Prüfen und Umsetzen von Änderungsmöglichkeiten (Überarbeitungsschritte 3-6) bedürfen allerdings weiterer Denkarbeit der Feedbacknehmenden bzw. eines Gespräches zwischen Feedbacknehmenden und Feedbackgebenden. Dazu kann das kreative Feedback im Seminar oder in der Schreibberatung verleiten.

Und schließlich ist das gemeinsame Erlebnis der Studierenden im Seminar nicht zu unterschätzen. L.K.: „Insgesamt war es für mich eine tolle Erfahrung einen Text zu lesen, dessen Autorin ich kenne und auch während des Schaffensprozesses mit ihr in einem Raum saß.“

Literatur

Baurmann, Jürgen (2002): *Schreiben – Überarbeiten – Beurteilen. Ein Arbeitsbuch zur Schreibdidaktik*. Seelze: Kallmeyer.

Fix, Martin (2006): Textfeedback in der Sekundarstufe 1. In: Bräuer, Gerd (Hrsg.): *Schreiben(d) lernen. Ideen und Projekte für die Schule*. Hamburg: Edition Körber-Stiftung. 120-132.

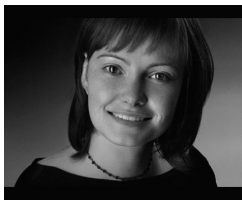
Hayes, John R. (1996): A new Framework for Understanding Cognition and Affect in Writing. In: Levy, Michael C./Ransdell, Sarah E. (Hrsg.): *The Science of Writing. Theories, Methods, Individual Differences, and Applications*. New Jersey: LEA. 1-27.

Lange, Ulrike (2008): Learning from Fiction - Using Metawriting to Overcome Writing Problems. In: *Zeitschrift Schreiben*. (15.09.2008) Online im WWW. URL: http://www.zeitschrift-schreiben.eu/Beitraege/lange_Learning_from_fiction.pdf (Zugriff: 28.07.2013).

Martinez, Matias/ Scheffel, Michael (2007): *Einführung in die Erzähltheorie*. München: C.H. Beck.

Moers, Walter (2004): *Die Stadt der träumenden Bücher*. München: Piper. (hier verwendetes Taschenbuch 2006).

Zur Autorin



Jana Zegenhagen, Magister Artium in Neuerer deutscher Literatur, Erziehungswissenschaften und Deutsch als Fremdsprache (FU und TU Berlin), Schreibberaterin (PH Freiburg), wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Hildesheim und dem dortigen Lese- und Schreibzentrum.

© Mika Redeligx